Aus dem Wunderland der Ameisen : Ameisen holen Zuckersaft aus Blütenblättern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925633

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Durch Schlamm und Schutt kletterte ich an der Warf hinauf. Unweit, in einer Bucht, spielten die Wellen mit den Fetzen eines Kleides. Ich trat näher. Und nun sah ich sie liegen, blaß, kalt und tot: Jens, die Frau und die beiden Kinder, fest umschlungen.

Hunderte von Menschen waren auf den Halligen umgekommen. Und noch viel mehr hatten nur das nackte Leben behalten. Aber sofort machten sich die Ueberlebenden an die Arbeit, um die Schäden auszubessern. Ich brachte Elsbeth glücklich über die Watten. Dort kam uns Peter entgegen. Er führte mich zu einer Frau, die das arme Kind zu sich nahm. Ich aber lag sechs Wochen auf dem Krankenlager. So lange hielt mich das Fieber nieder. — —

So weit der alte Sam. Er zog Elsbeth als sein Töchterchen auf. Dann heiratete sie einen wackern Mann. Mit dem und ihren drei Buben lebte sie in dem neuen Haus auf der Warf. Sie wußte: das Unglück wird wiederkommen. Doch sagte sie: «Alles Leben steht in Gottes Hand. Lieber das Leben verlieren als die Hallig. Hier ist unsere Heimat. Und hier ist es bei aller Not und Qual doch so schön.» (Theodor Mügge nacherzählt.)

Aus dem Wunderland der Ameisen

Ameisen holen Zuckersaft aus Blütenblättern

Alle Ameisen sind Schleckmäuler. Nicht nur den Blattläusen stibitzen sie die süßen Wässerlein weg. Es gibt auch Raupen und andere Tierchen, die zuckerhaltige Tröpflein ausscheiden und von den Ameisen «gemolken» werden. Eine weitere Zuckerquelle für die Ameisen sind Trauben, Schoten von Zuckererbsen, namentlich aber Blüten und Blütenteile von Taubnesseln, Pfingstrosen, Wicken, Efeu usw.

Ein hübsches Beispiel erzählt Stäger: An den Hängen bei Locarno findet man häufig die Zistrose. Ihre weißen Blüten halten nur einen Tag. Gegen Abend welken und fallen sie ab. Am Morgen öffnen sich neue Knospen. So geht es wochenlang. Täglich erfreuen die kleinen Sträuchlein den Wanderer von neuem mit dem Silberglanz ihrer herrlichen Blüten.

Kleine und kleinste Ameisen von 1,5 bis 2,5 Millimetern suchen die Zistrosen gern auf. Oft kann man auf einer Blüte acht, zehn, zwölf der winzigen Tierchen finden. Ruhig sitzen sie auf dem Grunde zwischen den Staubgefäßen. Ihr Kopf ist nach innen gerichtet. Was suchen sie? Blütenstaub ist es nicht. Läuse sind keine da. Der Nektar (Blütenhonig, Götterspeise, Himmelstrank) fehlt ebenfalls. Also kann es nur Zucker sein.

Genaue Untersuchungen haben ergeben, daß es wirklich so ist. Der

untere Teil der Blütenblätter ist etwas verdickt und enthält Spuren von Zucker. Die kleinen Ameisen ritzen hier die Blütenblätter auf und lecken den süßen Saft.

Auch der Zucker der verwelkten Zistrosenblüten geht nicht verloren. Andere Näscher kommen nun an die Reihe. Auf der Insel Korsika und an der nahen italienischen Küste lebt eine flinke, ziemlich große Ameise. Stäger nennt sie Negerin, weil sie kohlschwarz ist. Sie sammelt die abgefallenen Zistrosenblätter und stopft damit ihr Nest von unten bis oben voll. Auch sie und ihre Larven nagen die zuckerhaltigen Stellen an den Blütenblättern auf und laben sich an dem süßen Saft. Nachher tragen sie die Blätter ins Freie. Um ihre Nester herum liegen oft ganze Kränze von lauter dürren Blumenblättern. Wo man um einen Ameisenhaufen herum einen solchen Kranz findet, weiß man, daß dort die «Negerin» haust. (Fortsetzung folgt)

Elektrizität

Ein Teil des Kraftstromes wird ausgeführt

Der Rhein bildet zwischen dem Bodensee und Basel auf weite Strecken hin die Grenze gegen Deutschland. Seine Wasserkraft gehört hier nur teilweise der Schweiz. Für die Werke am Rhein bestehen Verträge zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reich. Darin ist die Verteilung der Strommenge auf die beiden Länder genau festgelegt.

Aber auch andere Kraftwerke der Schweiz führen Strom aus. Wir besitzen sogar Werke, die seinerzeit nur für den Export (Ausfuhr) gebaut worden sind: Brusio im Puschlav nahe der italienischen Grenze, Chancy-Pugny unterhalb Genf und Klingnau bei der Mündung der Aare in den Rhein. Die Stromausfuhr brachte unserm Land zwischen 1925 und 1944 jährlich 20 bis 27 Millionen Franken Einnahmen.

Die Elektrizitätswerke jenseits der Grenze verfügen über Dampfkraftanlagen. Doch stellen sie gern auf Wasserkraft um, wenn sie dabei billiger fahren als mit Kohlen. Darum kommt für sie nur Abfallenergie in Frage. Selbstverständlich soll zuerst für unser Land gesorgt werden. Wir können aber beruhigt sein. Der Bundesrat hat die Oberaufsicht über die schweizerischen Wasserkräfte. Nur er kann Bewilligungen für die Ausfuhr von Kraftstrom erteilen.

Gegen Ende des Krieges hörte der Warenaustausch mit unsern Nachbarländern nach und nach auf. Für die Schweiz war besonders schmerzlich, daß uns Deutschland keine Kohlen mehr lieferte. Wir konnten unsere Wohnungen, Arbeitsräume, Schulen usw. nicht mehr genügend erwärmen. Die Zementfabriken und viele andere Betriebe mußten zeit-